

**Jürgen Hüther, Bernd Schorb, Christiane Brehm-Klotz (Hrsg.):
Grundbegriffe der Medienpädagogik. Wörterbuch für Studium und
Praxis.**

Ehningen b. Böblingen: Expert Verlag 1990 (Medien, Technik, Bildung.
1; 2. neubearb. Aufl.) 284 S., DM 49,-

Die Medienpädagogik ist eine schwierige Geliebte: voller dunkler Zonen, antiaufklärerisch unter Umständen, dumpfste Kulturkritik tarnt sich unter ihrem Namen, und allzuoft tritt sie mit einem negativen Ge-

genstands begriff an, mit der Devise: Vor den Medien ist zu warnen. Ein Wörterbuch wie das vorliegende zu besprechen, macht es nötig, nachzudenken über den Entwurf, den die schwierige Geliebte einlösen soll.

Medienpädagogik befaßt sich nicht nur mit der Planung und Fundierung von Strategien und Techniken, sondern umfaßt auch einen deskriptiven Aspekt, in dem die Rolle von Medien in den Prozessen der Sozialisation und Identitätsbildung, in individuellen und gesellschaftlichen Lernprozessen sowie in der Konstitution von Erfahrung untersucht werden muß. Setzt man den Begriff "mediale Kultur" als Rahmenkonzept der Medienpädagogik, so hat dies verschiedene Konsequenzen: 1. das Technik-Verständnis ist ein funktionales, bezogen auf individuelle und soziale Prozesse; 2. die kulturellen Prozesse sind reflexive Prozesse und nicht in Modellen der Kausal- oder Wirkungsabfolge zu erfassen; 3. das Handeln mit, an und durch Medien schließt sie an die Sinnhorizonte an, die für die Lebens- und Alltagswelten von Subjekten von Bedeutung sind. Dem folgend, sind "Funktionalität", "Reflexivität" und "Handeln" diejenigen Grundbegriffe, von denen aus das medienpädagogische Feld, der Gegenstand, konstituiert werden kann. Die erste Annahme besagt, daß sich unter der Annahme "medialer Kultur" auch das Gegenüber von Mensch und Technik verschiebt: Medialität als Teil der als evident gegebenen Umwelt; Medien sind dann nicht mehr ein möglicherweise bedrohliches Gegenüber des Menschen. Gerade in der medien- und kulturkritischen Literatur wird ja oft eine Fiktion von der ursprünglich 'unmittelbaren' Erfahrung und Kommunikation entworfen, die Phantasmagorie solcher als 'primär' gesetzten Dinge wie 'Erfahrungen erster Hand', die durch Medien zerstört, verunmöglicht oder entfremdet werden. Soweit die Vorüberlegungen zur Medienpädagogik, die sich bisher noch nicht als eine Wissenschaft etabliert hat, und das spiegelt auch die hier zu besprechende Publikation wieder.

Das vorliegende Wörterbuch ist äußerst heterogen, läßt durchaus keinen einheitlichen und theoretisch orientierten Zugriff auf das Feld erkennen. Einige der klassischen Domänen der Medienpädagogik sind natürlich vertreten. Die neueren, in Kulturtheorie und Medienökologie ausgreifenden Entwürfe einer Medienpädagogik finden sich dagegen nur am Rande. Wichtigste Begriffe fehlen vollständig: z.B. "Erfahrung", "Kultur", "Anschauung/Anschaulichkeit", "Exemplifikation" usw., und auffallend oft scheint das medienpädagogische Subjekt eliminiert zu sein. Die Beschreibung der Praxis, in der Medien genutzt und in Sinnhorizonte einbezogen werden können, scheint ausgesetzt. Was man findet, läßt sich in einige Artikelgruppen zusammenfassen. 1. Technik der Medien, einzelne Medien: Hierzu gehören Artikel wie "Comic", "Foto", "Film" - und keiner dieser Einträge kann überzeugen: völlig an der

Oberfläche, in der Regel ohne jede pädagogische Sensibilität, mit zum Teil schweren sachlichen Fehlern, Irrtümern oder Auslassungen. 2. Medien als pädagogische Hilfsmittel: von "Bildungstechnologie" bis zu "Unterrichtsmedien" - immerhin ist dies eine der eingeführten Varianten von Medienpädagogik als pädagogische Hilfsmittelkunde. 3. Adressatengruppen: "Jugend", "Frauen", "Kinder", "Alte" - was fehlt, ist der Rekurs auf die Differenzierung in Adressatengruppen überhaupt; ein Eintrag wie "Subkultur" z.B. fehlt ebenso wie ein Hinweis auf die Funktionen, die Medien für die Konsolidierung von Gruppenidentitäten haben. 4. Institutionen der Medienpädagogik: "Erwachsenenbildung" oder auch "Betrieb" geben gewisse Rahmen an, in denen pädagogische Berufspraxis lokalisiert werden kann - auch dies ohne erkennbare theoretische Ambition. 5. Neuralgische Punkte: Da ist "Gewalt" zu nennen oder der Dauerbrenner "Wirkung"; "Pornografie" hat dagegen keinen eigenen Eintrag und bekommt nur zwischen den Zeilen Schelte. 6. Globale Überblicksartikel: über "Massenmedien", "Medientheorie", "Sozialisation" usw. - die Qualität dieser Artikel ist sehr unterschiedlich, zum Teil wird ausgesprochen oberflächlich und schematisch argumentiert. Größeren Teils enttäuschend.

In diesem Gemenge von sehr unterschiedlichen Beiträgen stechen einzelne Artikel hervor. So ist "Aktive Medienarbeit" (von Fred Schell) ein ausgezeichneter, kundiger Kurzüberblick über eines der wenigen eigenständigen, sowohl sozialisations- wie demokratietheoretisch reflektierten medienpädagogischen Programme; auch der Abriss "Geschichte der Medienpädagogik" ist nützliches Kompendium, wenn natürlich auch nicht sehr in die Tiefe gegangen werden kann. Es fällt auf, daß die Beiträge einzelner Autoren sich deutlich vom Feld der Mitschreiber abheben - verwiesen sei insbesondere auf die ganz verschiedenartigen Artikel, die Hans-Dieter Kübler und Bernd Reinhard Podehl für den Band beigeuert haben.

So bleibt der Eindruck äußerst zwiespältig. Das Wörterbuch schließt eine Lücke und enthält einige wirklich gute Artikel bzw. Überblicksdarstellungen. Insgesamt enttäuscht der Band aber sehr: Zu vieles bleibt oberflächlich, zu wenig wurde redigiert und kontrolliert, man findet immer wieder erstaunliche Interpunktionsfehler, die bezogene Literatur ist oft eigenwillig. Wie schon gesagt: Die Medienpädagogik ist als Wissenschaft noch nicht etabliert, und man mag den Band und insbesondere die fast überall fehlende theoretische Orientierung nehmen als ein Eingeständnis dieser Lage. Doch wenn man in einem Artikel "Foto" in einem pädagogischen Wörterbuch nicht auch von den Überlegungen Bourdieus berichtet, dann muß man sich fragen, ob hier schlichte Inkompetenz herrscht oder ob hier einfach nur geschludert worden ist. Die -Innen-Endungen, die sich immer wieder finden,

heischen nach Zeitgeist und Einverständnis - auch dies eine der Ausdrucksformen der schwierigen Geliebten.

Hans J. Wulff (Westerkappeln)